

Frankenberger Tageblatt

Bezirks-Anzeiger

Amtsblatt für die Amtshauptmannschaft Flöha und die Behörden in Frankenberger

Verantwortlicher Redakteur Ernst Köhler in Frankenberger i. S. — Druck und Verlag von E. Köhler in Frankenberger i. S.

Nr. 173

Mittwoch den 30. Juli 1919

78. Jahrgang

Bekanntmachung über die Erhebung der Staatsgrundsteuer für den 2. Termin 1919

Am 25. Juli 1919 (Nr. 1598, Steuer-Registrierung A)
Bekanntmachung über die Erhebung der Staatsgrundsteuer für den 2. Termin 1919 (Gesetz vom 19. Juli 1919) (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 158) die am 1. August 1919 fällige Staatsgrundsteuer für den 2. Termin 1919 mit 6 Pfennigen (anstatt mit 4 Pfennigen) von jeder Steuerzelle zu erheben ist.
Finanzministerium, IV. Abteilung

Die Auszahlung der Reichsfamilien-Unterstützungen an Kriegesfrauen oder sonstige Angehörige erfolgt

Donnerstag den 31. Juli 1919 vormittags von 9 bis 12 Uhr.
Städt. Frankenberger, am 29. Juli 1919.

Butter-Ausgabe

am Freitag den 1. August ds. Js. auf Butternebenfläche Feld Nr. 17 je 30 Gramm.

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten

erfolgt in der Lebensmittelkarten-Ausgabe (Markt 14), und zwar:
Mittwoch den 30. ds. Mts. vormittags 8 bis 12 Uhr für den 1. Bezirk
Donnerstag den 31. ds. Mts. vormittags 8 bis 12 Uhr für den 2. Bezirk
Die Auszahlung erfolgt nur gegen Vorlegung der Ausweiskarte.
Frankenberger, den 29. Juli 1919. Lebensmittelabteilung des Stadtrates

Kohlen- u. Drieffert-Abgabe auf Nr. 11 der Kohlengrundkarte

Donnerstag den 31. Juli 1919 bei Allosation, Günther und Franz Richter, Frankenberger, den 29. Juli 1919. Ortsstellenleiter des Stadtrates.

Gemeinde-Verbands-Sparkasse Niederwiesla

Vom 16. Juli ds. Js. ab ist in der Gemeinde Lichtenwalde im Gemeindeamt und in der Gemeinde Braunsdorf in der Gastwirtschaft zum Bahnhof je eine Zweigstelle der Gemeinde-Verbands-Sparkasse Niederwiesla eröffnet worden.
Die Kassenkunden sind für beide Zweigstellen bis auf weiteres festgelegt.
Während dieser Kassenkunden werden Sparanlagen angenommen, auch Rückzahlungen auf Sparanlagen werden geleistet, ferner werden Auskünfte in allen Sparkassen-Angelegenheiten bereitwillig erteilt.
Zinssatz 3 1/2 % bei halbjährlicher Verzinsung unter Gemeindegarantie.
Strenge Geheimhaltung. Amüsliche Hinterlegungskasse für Wertpapiere.
Die Sparkassen-Hauptkassen sind beim Postamt Amt Leipzig unter Konto Nr. 27 561 und bei der Giro-Kasse unter Konto Nr. 1 Niederwiesla angegeschlossen.
Niederwiesla, am 2. Juli 1919.
Der Vorsitzende der Gemeinde-Verbands-Sparkasse, Pöhlner, Gem.-Vorst.

Die politischen Auseinandersetzungen

Spezial gegen Erzberger

Wien, 28. 7. Das vom Grafen Czernin in der Wiener Presse zum Fall Erzberger veröffentlichte Telegramm hat folgenden Wortlaut:
Soweit ich aus den Ausführungen der Presse beurteilen kann, gibt die Rede Erzbergers kein erschöpfendes Bild der Vorgänge. Viele ungemein wichtige Vorgänge werden gar nicht erwähnt und dadurch entsteht ein falsches Bild.
Was meinen von Erzberger erwähnten Bericht vom April 1917 anbelangt, in welchem ich zu einer Beendigung des Krieges territorialer Opfer der Mittelmächte rief, so war dieser Bericht ausschließlich für die beiden Kaiser und den Reichsanstalt bestimmt. Es bestand damals die begründete Hoffnung, zu einem Verständigungsfrieden, wenn auch mit Opfern, zu gelangen. Von einer nichtverantwortlichen Seite wurde dieser Bericht ohne mein Wissen und hinter meinem Rücken Herrn Erzberger gegeben, welcher denselben nicht geheimhielt. Ich muß aber ausdrücklich feststellen, daß Herr Erzberger damals nichts vorzuzug und der begründeten Überzeugung war, im Sinne seiner Auftraggeber zu handeln, als er die streng geheimhaltene Tatsache bekanntgab. Der Inhalt dieses Berichtes kam durch das Vorgehen Erzbergers zur Kenntnis unserer Gegner. Jeder, der meinen Bericht liest, kann sich eine Vorstellung von den Folgen machen. Die Darstellung des Grafen Czernin ist, soweit sie mich betrifft, völlig richtig. Im übrigen läßt sich keine Darstellung, die vieles andere gar nicht erwähnt, durch Dokumente beweisen, die in meinem Besitze sind. Ich erfahre von der Weitergabe meines Berichtes an Erzberger erst, als es zu spät war.
Die vom Grafen Czernin jetzt beschriebenen Tatsachen sind aber nur Glieder einer ganzen Kette unverantwortlicher Verräterei, deren Umfang ich erst ein Jahr später entdeckte und welche meine Demission veranlaßt hatte. Mein demnach über den Weltkrieg erschienenen Buch wird, soweit ich es für geboten halte, Klarheit über die politischen Vorgänge bringen, und gemäß auf Dokumente, die Wahrheit erweisen. Czernin.

Das englische Telegramm

In der Nationalversammlung am Montag nachmittag verlas Reichsminister des Auswärtigen Müller die dem Schreiben des Runtius vom 30. August beigefügte englische Note, die nichts weiter ist als die höfliche, aber ablehnende Antwort Englands auf die bekannte Friedensnote des Papstes. Offenbar ist dies die Note, die Erzberger als den englischen Friedensfühler bezeichnet, der von Deutschland wochenlang unbeantwortet gelassen ist. Sie lautet nach dem Bericht über die Müller'sche Rede:
Wir haben noch keine Gelegenheit gehabt, unsere Verbindungen über die Note zu befragen und sind nicht in der Lage, uns über eine Beantwortung der Vorlage zu äußern. Hinsichtlich der Bedingungen eines dauernden Friedens, zu äußern. Unserer Ansicht nach besteht keine Wahrscheinlichkeit dafür, diesem Ziele näher zu kommen, solange sich nicht die Zentralmächte und ihre Verbündeten in offizieller Form über ihre Kriegsziele und darüber geäußert haben, zu welchen Wiederherstellungen und Entschädigungen sie bereit sind und durch welche Mittel in Zukunft die Welt vor der Wiederholung der Greuel, unter denen sie jetzt leidet, bewahrt werden können. (Hört, hört!)

Selbst hinsichtlich Belgiens

— und in diesem Punkte haben die Zentralmächte anerkannt, im Unrecht zu sein — ist uns niemals eine bestimmte Erklärung über ihre Absichten bekannt geworden, die völlige Unabhängigkeit wiederherstellen und die Schäden wieder gutzumachen, die sie uns zuzufügen lassen. (Hört, hört!)

Geht man davon aus, daß die Erklärungen gegenwärtig

seien, die von den Verbündeten in Beantwortung der Note des Präsidenten Wilson abgegeben worden sind. Weber von Österreich, noch von Deutschland ist niemals eine solche äquivalente Erklärung erfolgt. Ein Versuch, die Kriegsführer in Uebereinstimmung zu bringen, erscheint solange vergeblich, als wir nicht über die Punkte im Klaren sind, in denen ihre Ansichten auseinandergehen.

Die französische Presse zu den deutschen Enthaltungen

Paris, 27. 7. Die Pariser Presse sagt: Ob Erzbergers Rede seine Absicht zu verdeutlichen oder zu verwischen wollen, ist ihre Angelegenheit. Wir können ihnen aber sagen, daß wir im Frühjahr 1917 keine Indiskretionen Erzbergers brauchten, um über die schreckliche Lage in Österreich unterrichtet zu werden. Dies Schicksal haben die Österreicher selbst gründlich bezeugt. Sie können aufpassen, daß sie nicht in die Falle des Erzberger fallen, der die Genußgüter Nachrichten Erzbergers zum Vorwurf macht. Marcel Sembler sagt in der Zeitung 'Le Peuple': Gewiß bemerkt man in Deutschland ein brüchiges Wollen des militärischen und politischen Willens. Das ist nicht verwunderlich. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß dies das notwendige

Ergebnis des Beschlusses von Versailles sein müsse. Die Rede Erzbergers ist nur der Anfang einer Reihe von Enthaltungen.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß dies das notwendige Ergebnis des Beschlusses von Versailles sein müsse. Die Rede Erzbergers ist nur der Anfang einer Reihe von Enthaltungen. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß dies das notwendige Ergebnis des Beschlusses von Versailles sein müsse. Die Rede Erzbergers ist nur der Anfang einer Reihe von Enthaltungen.

Erzberger gegen Erzberger

In einem Beitrag 'Allerhand Erinnerungen' bringt der 'Berl. Lokal-Anz.' die folgende Feststellungen: Am 28. September 1917 erklärte der Reichsanstalt, daß am 19. September ergebnislos die Verhandlungen der deutschen Regierung auf das Vermittlungsangebot des Papstes im Hauptauschuss des Reichstages der Reichsanstalt Dr. Michaelis wörtlich folgendes:
Ich muß den Schwerpunkt der Reichsleitung klar stellen, von dem wir uns nicht abdrängen lassen werden, daß ich es zur Zeit ablehnen muß, unsere Kriegsziele zu präzisieren und zu ändern.
Er stellte ferner im Laufe der Erörterung über seine und des Herrn von Kühlmann programmatische Rede in derselben Sitzung fest: Die Reichsleitung hat für mögliche Friedensverhandlungen freie Hand. Das gilt auch für Belgien.
Herr v. Kühlmann aber sagte in seiner Besprechung der Antwort der Note an den Kardinal-Staatssekretär fast dasselbe, was Dr. Michaelis in der von Erzberger bekanntgegebenen Note an Pacelli geschrieben hatte.
Unter den Abgeordneten, die diese Worte hörten, gab es nur einen einzigen, der Kenntnis von dem englischen Angebot hatte, Herr Erzberger. Wer keine Rede vom letzten Freitag gehalten hat, muß annehmen, daß er in jener Sitzung vom 23. September von der bestiglichen Entrüstung über die Reden Kühlmanns und des Reichsanstalters hätte ergriffen werden müssen. Abg. Erzberger beantwortete jedoch nach dem amtlichen Bericht die Vorwürfe eines unabhängigen Sozialdemokraten, der gegen die Regierung ähnliche Vorwürfe erhob, wie der Reichsfinanzminister Erzberger sie am Freitag in Weimar erhoben hat, mit folgenden Worten:
Die Stellungnahme der Regierung ist vollkommen klar und ganz einig mit der Mehrheit des Reichstages. Die erfreuliche Erklärung des Staatssekretärs zeigt deutlich, daß die Regierung eine andere Politik als die des Reichstages nicht haben will. Eine Rückwärtsbewegung (im Sinne der Unabhängigen) würde die Unklarheit und Unzuverlässigkeit der Reichsleitung in einer Weise barmherzig, daß ein weiteres Verhandeln mit ihr unmöglich wäre. Die Antwortnote, die man zum Vorwurf gemacht hatte, daß in ihr von Belgien nicht die Rede war, enthält alles. Wer sie nicht versteht, dem fehlt das Ohr der Politik. Nach dieser Klarstellung stellen wir uns gern hinter die Regierung und überlassen ihr die Führung in den Einzelheiten!

Deutsche Nationalversammlung

(67. Sitzung, Weimar, 28. Juli 1919.)

Die politische Aussprache wird fortgesetzt. Abg. Löbe (Soz.) wiederholt den Antrag, den Gesetzentwurf über den Staatsgerichtshof mit der allgemeinen politischen Debatte zu verbinden. Der Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen.

Reichsminister des Innern Dr. David: Die Frage nach der Schuld am Ausbruch des Krieges, nach der Verantwortung für seine Verlängerung und für seinen Verlust bewegt heute alle Teile unseres Volkes aufs tiefste, und deshalb hat die Regierung den dringenden Wunsch, daß der Entwurf eines Staatsgerichtshofes so rasch wie möglich verabschiedet wird. Ein Antrag Löbe wünscht die Veröffentlichung aller der Regierung bekannten Geheimdokumente. Die Regierung hat zu erklären, daß die Veröffentlichung aller dieser Dokumente in umfassendstem Ausmaß vorbereitet ist; die den Waffenstillstand betreffenden werden schon in den allerersten Tagen der Öffentlichkeit unterbreitet, und auch die den Kriegsausbruch betreffenden werden schon in aller Kürze in Druck gegeben werden.

Abg. Gothein (Dem.): Wir erblicken in der Wiederherstellung der Monarchie die schwerste Gefahr nach innen und außen und verteidigen deshalb aufs schärfste die republikanische Staatsform. (Anhaltender, lebhafter Beifall.) Die Mitteilungen Erzbergers über die Papstnote haben uns wohl alle erschüttert. Wir halten es aber für unbedingt notwendig, daß uns auch die englische Note an den Papst, welche Erzberger nicht mitgeteilt hat, scheinungsbekanntgegeben wird. Die Beendigung des Krieges im Jahre 1917 hätte uns 500—600 000 unserer besten Söhne gekostet. Es kommt hinzu, daß nicht nur im Herbst 1917, sondern auch schon Ende

1916 und Anfang 1917 eine noch günstigere Friedensgelegenheit gegeben war durch den Präsidenten Wilson. Auch die Mehrheit des Reichstages trägt hier eine Mitschuld.

Herandrängen an den Völkerbund sollten wir uns nicht. Wir hoffen, daß die stilkliche Kraft unseres Volkes die Kräfte wieder überwinden wird.

Minister des Auswärtigen Müller: Die Dokumente aus

der Zeit des Kriegsausbruches befinden sich im Druck. Es kann selbstverständlich nicht davon die Rede sein, daß Deutschland der Alleinschuldige ist, ebensowenig aber, daß die Zentralmächte schuldlos sind. Ich habe veranlaßt, daß die Vorgänge, welche über die Note des Runtius und die Antwort des Reichsanstalters Michaelis im Auswärtigen Amt vorhanden sind, festgelegt und in einem Weisbuch unterbreitet werden. Für heute nur folgendes: Das Schreiben des Runtius ist, wie wir inzwischen festgestellt haben, erst am 5. September in Berlin eingetroffen. Die Frage der englischen Regierung war als Anlage diesem Schreiben beigegeben, sie hatte kein Datum. Der Minister verliest das Schreiben und fährt fort: Aus diesem Schreiben geht zur Evidenz hervor, daß die englische Frage das Kernproblem der Friedensfrage war. Drei- oder vier Wochen lang hat die Reichsleitung die Frage der englischen Parteilichkeit von der Note Pacellis und von dem englischen Friedensangebot nichts mitgeteilt hat, zweitens, daß das Parteilichkeit der Abgabe einer präzisierten Erklärung über Belgien versprochen wurde und drittens, daß die Antwort des Reichsanstalters Dr. Michaelis genau das Gegenteil einer deutschen präzisierten Erklärung war. Im Falle Manheim werde ich mich gegen die Zahlung der Buße von 1 Million Francs durch die Stadt Berlin auch heute noch, obwohl die französische Regierung inzwischen erklärt hat, sie werde das Geld dem Roten Kreuz zukommen lassen. Wir erkennen die Forderung nicht als berechtigt an, da derartige niemals unter jüdischen Völkern üblich war. Aber die Vorgänge, welche zur Ermordung Manheims führten, ist eine Unterfugung im Gange, deren Ergebnis ich abwarten. Ich bin entgegen der Behauptung meiner Gegner dem Völkerbund nicht nachgelassen. Ich habe ausdrücklich festgestellt, daß dieser Völkerbund ein Bund der Kriegskabinette ist. Ich habe allerdings an die Völker appelliert, für eine bessere Ausgestaltung des Völkerrechts zu wirken, denn darin erblicke ich die einzige Hoffnung auf die notwendige Revision des Vertrages.

Im weiteren Verlauf der Sitzung geht Abg. Schulz,

Bromberg (Deutschl.) auf Erzbergers Behauptungen ein und fährt die Erklärungen englischer Minister an, wonach England nie ein Friedensangebot gemacht hat.

Ministerpräsident Bauer wendet sich gegen die Deutsch-nationalen und verteidigt Erzberger. Er richtet Vorwürfe gegen den Reichsanstalt Dr. Michaelis, der die Vermittlung des päpstlichen Stuhles verhindert habe. Er fährt dabei ein Schreiben Michaelis an Hindenburg und die Antwort des Generalfeldmarschalls einschließlich einer Denkschrift Ludendorffs an, in der die Oberste Heeresleitung unter Bezug auf die skandinavische Räte zum Schutze des rheinisch-westfälischen Industriegebietes Lüttich und die Maaslinie, sowie engen wirtschaftlichen Anschluß Belgiens an Deutschland gefordert habe.

Schließlich ergreift nochmals Finanzminister Erzberger das Wort. Er beschuldigt abermals die Parteien der Rechten, die Oberste Heeresleitung und den Reichsanstalt Dr. Michaelis die Verständigung verhindert zu haben. Die Revolution trage keine Schuld am Zusammenbruch Deutschlands. Wenn die Rechte den Kampf wolle, so nehme er ihn auf. Mit einer scharfen Kampfanzeige gegen rechts schließt Erzberger seine Ausführungen unter stürmischem Beifall der Mehrheitsparteien und Jünger der Rechten.

Nach weiteren Bemerkungen des Landwirtschaftsministers wird die Sitzung auf Dienstag vormittag vertagt.

Das bleibende Heer

Dr. Die bedingungslose Unterzeichnung des Gewaltfriedens der Entente zwingt Deutschland zur schleunigsten Durchführung der Friedensbedingungen. Eine der wichtigsten, aber auch drückendsten davon ist die Herabminderung des Heeres auf den Stand von 100 000 Mann. Davon entfallen, wie schon in der Volkskammer vom Minister für Militärwesen erklärt

worden ist, auf den Freistaat Sachsen nur wenige tausend Mann. Es muß also auch von den jetzt noch bestehenden Verbänden der größere Teil aufgelöst werden.

Der Ersatzbedarf des bleibenden Restes ist dadurch für längere Zeit gedeckt, daß die Angehörigen der aufzulösenden Formationen, soweit sie den Wunsch haben, weiter zu dienen, nach Möglichkeit in den Feststellungen der bestehenden bleibenden untergebracht werden sollen. Da der Abbau nur allmählich erfolgen kann, muß schon heute bei der Anwerbung neuer Freiwilliger durch Offenhalten von Stellen Platz für die später Uebertretenden freigelassen werden. Sie dürfen nicht dadurch benachteiligt werden, daß ihnen durch weitere Neueinstellung die Plätze weggenommen werden, auf die sie die erste Anwartschaft haben. Die Neuanwerbungen im Lande müssen also so lange eingeschränkt werden, bis sich durch die natürlichen Abgänge mit der Zeit wieder ein stärkeres Ersatzbedürfnis herausbilden wird.

Wenn auch schon seit längerer Zeit mit einer Einschränkung der in den letzten Monaten neu gebildeten Truppenteile gerechnet werden mußte, bestand doch bis vor kurzem die Hoffnung, daß sich unsere Gegner zu einer Erhöhung der durchaus unzureichenden Zahl von 100 000 Mann bewegen lassen würden. Vor allem aber zwangen die inneren und äußeren Gefahren, die unser Vaterland bedrohten, dazu, mit allen Kräften die Aufstellung festgestellter Truppen durchzuführen. Die Notwendigkeit und den Wert ihres Bestehens haben die Vorgänge der letzten Monate zur Genüge dargetan. Darum durfte auch die Ausführung der geforderten Abrüstung nicht eine Stunde früher begonnen werden, als jetzt, wo die Durchführung der harten Friedensbedingungen nicht mehr ausgeführt werden kann. Besonders betont werden muß dabei, daß an diesem erneuten Abbau und den unvermeidlich damit verbundenen Härten allein die hoch- und fürchterliche Entente schuld ist, weder die deutschen Regierungen, noch die Parteien oder militärische Stellen.

Die Werkstellen im Lande sind angewiesen, im allgemeinen nur noch Handwerker aller Art und Angehörige der Nachrichten-Truppen zur Einstellung vorzuschlagen, weil hieran besonderer Mangel herrscht. Lediglich die beiden Dresdner Bezirkskommandos und das Hauptwerkamt nehmen noch eine beschränkte Zahl von Freiwilligen aller Waffen für die Reichswehr- (Grenzjäger-) Brigaden und die Volkswehr an, wobei das Hauptwerkamt, Dresden-A., Zirkusstraße 38, schriftliche Gesuche und Anträge aus ganz Sachsen berücksichtigt und erledigt. Es sei aber nochmals hervorgehoben, daß nur einem kleinen Teil der Wünsche entsprochen werden kann. Reisen zum Hauptwerkamt ohne vorherige Anfrage oder Beordnung sind unangebracht, denn sie kosten dem sich Meldenden nur unnützes Geld und erreichen nicht mehr als ein Brief. Für schnelle Erledigung schriftlicher Gesuche ist Sorge getragen.

Die Verbilligung der Auslandslebensmittel

3. Die bereits seit längerer Zeit schwebenden Erörterungen und Erwägungen über einen Abbau des Preisniveaus haben bekanntlich dahin geführt, daß von Reichs wegen eine großzügige Maßnahme der Verbilligung der Lebensmittel auf drei Monate durchgeführt worden ist.

Ein Erlass des Reichs Ernährungsministeriums vom 4. Juli d. Js. enthält Richtlinien über die Preisbemessung beim Kleinverkauf. Er lautet wie folgt:

Um die Absichten, die mit der Verbilligung der ausländischen Lebensmittel verbunden sind, zur vollen Durchführung zu bringen, bedarf es einer bereitwilligen Mitarbeit der Gemeinden und Kommunalverbände. Die Preisfestlegung ist in der Weise erfolgt, daß den Kommunalverbänden die Ware zu billigem Preise zur Verfügung gestellt wird. Es muß nunmehr dafür gesorgt werden, daß nicht Zuschläge von Zwischenstellen und Zwischenhandel genommen werden,

welche die Absicht der Verbilligung teilweise unwirksam machen. Auf Grund dessen wird folgendes bestimmt:

Die Gemeinden bzw. die Gemeindeverbände haben für die ausländischen Lebensmittel, insoweit die Preise nicht mit den bereits geltenden Kleinverkaufspreisen für inländische Lebensmittel übereinstimmen, örtliche Kleinverkaufspreise festzusetzen. Hierbei wird die Beachtung folgender Grundsätze dringend empfohlen:

Bei Reis: Abgabe der Reichsstelle an die Kommunalverbände 3.50 M. je kg; Zuschlag für Gemeinde und Großhandel einschließlich Fuhrkosten bis zur Geschäftsstelle des Kleinhändlers zusammen je kg 20 Pf.; Zuschlag für den Kleinhandel höchstens 30 Pf. je kg. So ergibt sich ein Pfundpreis im Kleinverkauf von höchstens 2 M.

Bei Hülsenfrüchten: Abgabepreis der Reichsstelle an die Kommunalverbände 2 M. je kg; Zuschlag für Gemeinde und Großhandel einschließlich Fuhrkosten bis zur Geschäftsstelle des Kleinhändlers zusammen je kg 20 Pf.; Zuschlag für den Kleinhandel höchstens 30 Pf. je kg, so ergibt sich ein Pfundpreis im Kleinverkauf von höchstens 1.25 M.

Bei Mehl: Abgabepreis der Reichsstelle an die Kommunalverbände 1.30 M. je kg; Zuschlag für Gemeinde und Großhandel einschließlich Fuhrkosten bis zur Verteilungsstelle des Kleinhändlers zusammen 20 bis höchstens 22 Pf.; Zuschlag für den Kleinhandel 14 bis höchstens 16 Pf. je kg. So ergibt sich ein Pfundpreis im Kleinverkauf von 82, höchstens 84 Pf.

Für Fleisch und Speck sind die gemäß den Richtlinien der Reichsfleischstelle aufgestellten Kalkulationen zugrunde zu legen. Sie werden in der Regel ermäßigt, daß in kleineren und mittleren Städten das Fleisch, welches zu 7.60 M. je kg abgegeben wird, zu 9 M. je kg in den Verbrauch abgegeben werden kann, in größeren Städten, insbesondere wenn Bäckfleisch hinzukommt, zu höchstens 9.50 M. je kg.

Bei Speck, welcher zu 6.80 M. je kg abgegeben wird, wird der Verkaufspreis im Kleinhandel überall mit 8 M. je kg ausreißend bemessen sein.

Für Speisefett, welches zu 9 M. je kg abgegeben wird, sind höchstens die Zuschläge zu berechnen, welche durch die Reichsstelle für Speisefette (Verordnung vom 11. September 1918 und Ausführungsbestimmungen vom 20. September 1918 und 25. Oktober 1918) zulässig sind.

Kondensmilch, welche zu 1.50 M. je Wäsche abgegeben wird, wird zu 1.80 M. in den Verbrauch gegeben können.

Bei ausländischen Kartoffeln, bei welchen für alte Kartoffeln der Abgabepreis an den Kommunalverband 20 Pf. je Kilogramm und für Frühkartoffeln 30 Pf. je Kilogramm beträgt, sind die Zuschläge für Gemeinde und Handel nach denselben Grundsätzen zu berechnen, nach denen am 1. Juli d. Js. für Inlandskartoffeln berechnet wurden. Wo bisher Mißpreise für alte und neue Kartoffeln bestanden, hat eine entsprechende Ermäßigung einzutreten. Aus der Verteilung der ausländischen Lebensmittel dürfen bei den Kommunalverbänden und Gemeinden Ueberhörsche nicht erzielt werden.

AMBI in Dresden

Auf der Ausstellung für Wohnungsbau in Dresden wird die

AMBI-Dachziegel-Maschine

im Hand-Betrieb vorgeführt.

Polnische Nachrichten

Deutsches Reich

Die Deutsch-Amerikaner in Chicago und anderen Städten Massensammlungen ab, um Geld zur Durchführung einer Hilfsaktion für Deutschland und Österreich aufzubringen. Der bekannte Finanzier Speyer erklärt, man müsse mindestens 25 Millionen Dollars zusammenbringen.

Die Möglichkeit neuer Friedensverhandlungen? Einer Meldung des „Temps“ aus Washington zufolge hat Wilson bei den Verhandlungen mit den republikanischen Senatoren nicht verhehlt, daß, falls der Friedensvertrag nicht vorbehaltlos ratifiziert werde, es notwendig sein würde, neue Verhandlungen zu beginnen. Dies würde die Ratifizierung des Vertrages mit Deutschland nicht verhindern; denn es genügt dazu die Unterschrift von drei Entente-Ländern.

Die Wiederherstellung normaler Beziehungen zu Polen ist das Ziel von Verhandlungen, die mit den Polen zurzeit geführt werden. Einer Danziger Konferenz am 24. Juli folgt eine Berliner Konferenz, die am 29. Juli beginnt. Unterdessen konnten bereits die ersten Vorbereitungen zu einer Wiederaufnahme friedlicher Verhandlungen getroffen werden. Der Güterverkehr zwischen Preußen und Polen wurde am Sonnabend, den 26. Juli, aufgenommen, ebenso funktionierten Post und Telegraph wieder.

Die Ernte der Zentrumsaat. Nach den Bestimmungen des Obersten Rates in Paris werden diejenigen Kreise in Oberschlesien, die polnische Abgeordnete in den Reichstag gewählt haben, ohne Volksabstimmung dem polnischen Staate zugeschlagen. Das ist das ganze Industriegebiet. Hier muß man sich daran erinnern, daß das Zentrum die polnischen Kandidaten gegen deutsche Bewerber unterstützt hat. Es erntet jetzt die Früchte seiner Saat.

Frankreich

In der französischen Kammer wurde ein Antrag eingebracht, eine große nationale Lotterie zu veranstalten, die einen Ueberschuß von 30 Milliarden ergeben soll.

Vom Schützenfest

Die priv. Schützenvereinsgesellschaft Frankenberg besteht jetzt 200 Jahre. Sie hätte also Veranlassung gehabt, ihr diesjähriges Königsschießen besonders feierlich auszugestalten und zu begehen. Mit Rücksicht auf die Zeitlage, auf die politischen wie wirtschaftlichen Verhältnisse, hat die Gesellschaft aber beschlossen, das diesjährige Fest in denkbar einfachster Weise durchzuführen und die Jubiläumssfeier, will's Gott, im nächsten Jahre mit all dem Glanz zu begehen, der einem nach altem Brauch durchgeführten Schützenfest innewohnt. Wenn auch auf vieles, so wollte man doch nicht auf alles verzichten. So nicht auf eine gefällige Veranstaltung vor Beginn des Schießens am Montag. Das große offizielle Frühstück unterblieb allerdings, an seine Stelle trat ein gefälliges Beisammensein in engem Kreis. Das Stadtorchester konzertierte hierbei unter Leitung des Direktors Rott in vorzüglicher Weise. In einer Anzahl meist aus ersten Ton gestimmter Ansprachen wurde viel Wertvolles und Beherzigenswertes gesagt. In der allgemeinen Begrüßungsansprache wies Hauptmann Carl Berthold darauf hin, daß das letzte Schützenfest bereits unter der Schirmherrschaft der sich vorbereitenden Entladungen gestanden habe. Jetzt stehe man nun unter der Wirkung eines verlorenen Krieges und da habe es sich verboten, alte, liebgeordnete Gewohnheiten in vollem Maße durchzuführen. Darauf, daß die Traditionen in Zukunft wieder voll hochgehalten werden können und daß der Gesellschaft ein glückliches Gedeihen beschieden sein möge bis in die fernsten Zeiten, erhob der Hauptmann im Glas. Schützenkönig Bruno Böhm erweichte sein Glas dem Wohl des Vaterlandes und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es bald wieder vorwärts gehen möge in unserem engeren und weiteren Vaterlande. Ehrenvorsteher Bruno Richter toastete

Durch schwere Not ...

28 Nachdruck verboten.

12. Kapitel.

„Du, Triz“, sagte er ein paar Tage später, als er mit der Enkelin einen Abendspaziergang durch die Felder machte, „sag mal — du bist ja nicht auf den Kopf gefallen und auch schon erwachsen genug, um so was zu merken, wenn deine Mutter dich auch immer noch als Kind behandelt, — womit sie natürlich von ihrem Standpunkt aus ganz recht hat,“

„lehte er rasch hinzu. „Immerhin —“
„Was soll ich denn gemerkt haben?“ unterbrach ihn Triz ungeduldig. Sie war ohnehin, wie meist jetzt, verstimmt, und die lange Einleitung machte sie nervös. „Sag's doch geradeheraus, Großpapa!“

„Na, also: Hast du nichts gemerkt zwischen Wilened und Schwester Elisabeth? Du bist ja neustens so viel drüber bei den Kranken, seit Heinz Dietrich hier ist! Da hast du mehr Einblick als z. B. ich. Auch merkst ihr Frauenzimmer so was allemal rascher als unsreiner.“

Triz war hochsteif stehen geblieben und starrte ihren Großvater erschrocken an.

„Also selbst Großpapa — der harmloseste aller Menschen auf Erdbisch — wußte es schon!“

„Nanu? Was siehst du mich denn so an? Ist's etwa nicht wahr?“

„Was?“ sagte Triz mit gemachter Gleichgültigkeit. „Daß Wilened in Schwester Elisabeth verliebt ist? Natürlich ist das wahr! Ich wundere mich nur, woher du es weißt!“

„Ein Bild, den ich auffing — neulich, als ich mit beiden zusammen in Ehrenhofen war — hat es mir verraten. Aber ich hoffte immer noch, mich getäuscht zu haben. Großmama schalt mich sogar aus, daß ich dieser Elisabeth Liebesgeschichten zutraute — aber nun sagst du ja auch, es sei wahr!“

„Ist es etwa ein Wunder, wo die Person doch sicher alles tut, um ihn in ihre Netze zu loden? Aber ich glaube, sie macht sich nicht einmal viel aus ihm! Sie ist ja so — gefälligst!“

„Das kann ich aber nun gar nicht finden, Triz! Ich glaube, du bist sehr ungerecht gegen Schwester Elisabeth!“

„Ja? Durchaus nicht! Ich habe sie eben nur gleich durchschaut. Und ihm werden schon auch noch die Augen aufgehen. Es ist ja unmöglich, daß er so — so blind ist!“

„Ich verstehe dich wirklich nicht, Triz! Sie ist doch bildhön und außergewöhnlich sympathisch. Warum —“
„Herrgott, Großpapa, du wirst doch nicht im Ernst glauben, daß es sich da um mehr handelt, als um eine frivole Liebeslei?“

„Ich bin sogar fest überzeugt, daß beide sich sehr ernsthaft und tief lieben! Auf eine Liebeslei würden sich beide nie einlassen. Und Liz ist doch ein sehr hübscher Bursche, schneidig, elegant usw. Das Traurige ist nur, daß sie beide nichts haben, die Geschichte also ausfallslos ist! Ich muß sagen, sie tun mir schrecklich leid! Besonders Wilened, den

ich doch sozusagen unter meinen Augen aufwachsen sah —“

Ein schrilles Lachen unterbrach ihn. Triz köpfte mit ihrem Sonnenschein unbarmherzig all die zarten Sommerblumen, die ihr erreichbar waren. Dabei stand ein böses Leuchten in ihren sonst so sonnigen Braunaugen.

„Leid tut er dir noch — der Schuft! Denn das ist er! Ein ganz gemeiner Schuft und Verräter! Und sie — wenn's wahr ist — oh, dann ist ja auch sie so schlecht, so schlecht! — die scheinheilige Person!“

„Sie weinte beinahe vor Wut und Entrüstung.“

„Triz!“

„Keine Antwort. Bleib bis in die Lippen stand sie da.“

„Triz, was soll das?“ sagte der Graf plötzlich streng.

„Du nennst Wilened einen — Schuft und Verräter! Mit welchem Recht denn? Wen hat er verraten?“

Triz starrte stumm und wild vor sich hin.

„Ja — wen hatte er denn eigentlich — verraten? Freundschaft verbot doch nicht, daß er eine andere liebte und — heiratete?“

„Dennoch war alles in ihr außer Rand und Band bei der Vorstellung. Und daß er sie erbarmlich behandelt und vernachlässigt hatte, seit diese scheinheilige Person nach Graditsch gekommen war, stand doch außer Zweifel!“

Wie unbehaglich Großpapas forschende Augen auf ihr ruhten! — Triz zwang sich zur Beherrschung.

„Wen er verrät, der Willened? Nun — uns doch alle! Deine Gastfreundschaft, den Ruf unseres Hauses und somit auch — unsere Ehre! Denke doch nur, welches Licht das auf unser Rekonvaleszentenheilm wirft, wenn es bekannt wird. Eine Liebschaft zwischen Pflegerin und Pflegling! Es ist ganz unverantwortlich von Wilened, finde ich! Undanbar, gemein! Du meinst es gut mit ihm und er dankt dir so für all deine Güte!“

Sie hatte in einer kalten, herben Art gesprochen, die ihr sonst ganz fremd war. Ihr Großvater schüttelte verblüfft den Kopf.

„Na, weißt du, Madel, nun gehst du aber wirklich zu weit in deiner stilligen Entrüstung! Reibst wie eine angesäuerte alte Jungfer — die — also hör mal, Raderchen, so schlimm darfst du das wirklich nicht nehmen! Die beiden sind doch jung und unabhängig, und Liebe kommt eben ungerufen. Daß sie kein Vergernis geben, darüber bin ich ruhig. Dazu sind beide viel zu anständige, vornehm empfindende Menschen.“

„So! Woher weißt du denn das?“

„Na, erlaube — ich bin doch nicht blind, und den Liz kenne ich, seit er die Schulbank drückte! Und sie — nein, für eine sogenannte Liebschaft ist die nicht zu haben, das sage ich dir, der mit seinen 60 Jahren doch mehr Menschenkenntnis besitzen wird, als du Akademiawelt! Also, das mit dem Verede und Auf unseres Hauses, wie du so schön sagtest, ist Kumplerei! Der Hase liegt wo anders im Pfeffer. Zum Jörn ist kein Grund, bloß zum Mitleid. Denn hier handelt es sich um die Liebe zweier guter, anständiger Menschen, die leider kein Geld haben und darum auseinander werden verzieh-

ten müssen. Und das ist traurig, kleine Triz, sage ich dir!“

Triz stand unbeweglich da und nagte an ihrer Unterlippe. Plötzlich aber stürzten ihr die Tränen aus den Augen und sie weinte herzbrechend.

Nun war der Graf erst recht verblüfft.

„Ja, was ist denn passiert, Kleines?“ sagte er ganz verduht und wollte Triz tröstend in die Arme nehmen. „Erst schimpfst du wie ein Koboldpaß auf die Beiden und nun —“

„Aber Triz ist sich hastig aus den tröstenden Armen los.“

„Ach, laß mich doch, Großpapa — du — du kannst mich ja doch nicht verstehen —! Niemand kann mich verstehen — weil niemand mich lieb hat —! Und weil ich so grenzenlos verlassen bin!“ stieß sie unter wildem Schlingen heraus. Und ehe der Graf sich's versah, stürzte sie querfeldein davon, ihn mitten im Weg heßen lassend.

Der alte Herr sah ihr wie vor den Kopf geschlagen nach. Dann ließ er seinen Stod gornig auf den Boden auf.

„Da haben wir nun den Salat! Jetzt wird uns das Madel auch noch nervös! Aber ich hab's immer gefürchtet: bei der verkehrten Erziehung!“

Vor diesem Tag an war Triz wunderbar verändert. Sie schlich in sich getehrt herum, lang und tollte nicht mehr und machte — was die Mamell am meisten bestürzte — keine dummen Streiche mehr.

Sie, die ewig Hungerte, rührte bei Tisch sehr oft nicht einmal ihre Lieblingsgerichte an, einfach, weil sie in sich getehrt dasah und gar nicht merkte, was um sie vorging. Großpapa mußte sie beständig erinnern: „Ich doch, Triz! Das geht doch nicht, daß du nur so hie und da mal ein Krümchen pickst wie ein Spatz!“

Zu seiner Gemahlin machte er sich des öfteren erregt Luft. „Es ist ja unheimlich: allen Humor und alle Lebensfreude hat das Madel auf einmal verloren! Hört die ganzen Vormittage in ihrem Zimmer, liest, studiert, sinniert, und alle Nachmittage steht sie drüber bei dem dummen Jungen, dem Heinz Dieter, liest ihm vor oder spielt Mühle mit ihm. Sie, die früher keine fünf Minuten still sitzen konnte! Kein Wunder, daß sie schon ganz blaß geworden ist. Und — hast du's bemerkt? — In die Länge wächst das Madel plötzlich wie 'ne Tanne im Frühjahr!“

Die Gräfin schien die Sache indes nicht tragisch zu nehmen.

„Das kommt so vor bei jungen Mädchen,“ lächelte sie. „Triz wird sich schon wieder zurechtfinden. Am besten, man tut, als merke man nichts.“

„Aber was kann es denn nur sein, das sie so verändert hat?“

„Wahrscheinlich laboriert sie an der letzten Kinderkrankheit,“ meinte die Gräfin, ließ sich aber auf keine weitere Erklärung ein. „Später sage ich dir's, lieber Hans. Jetzt noch nicht. Denn das weiß ich ja, daß du dir so oder so Luft machen müßtest.“

Indessen war die Großmutter in dieser Zeit von einer besonders gütlichen, gleichsam behutsamen Innigkeit gegen die Enkelin.

(Fortsetzung folgt.)

Die Notlage des Gastwirtsgewerbes

In auffälliger Kürzlichkeit finden jetzt überall Zwangsversteigerungen von Gastwirtsgrundstücken statt, viele Lokale haben nur noch ein Scheinbrot und sind fast verfallen. Die immer höheren Preise für Bier und Korn verschuldeten konnten die Gastwirte, um die minderwertigen Biere nicht noch mehr zu verdueren, die Stimmung der Bürgerchaft die Verdrüsslichkeit abzuwenden, während des Krieges nicht auf selbst, obgleich der Verkauf naturgemäß zurückging. Mit nicht zugeteilt Lebensmittel konnten die Gäste zufriedengestellt und kein ungemächliches Essen zubereitet werden. Ungeheuerliche Schleichhandelspreise mußten zur Beschaffung von Wild, Geflügel, Fisch, Fetten, Obst usw. gezahlt werden, die auch zum Teil von den Betrieben getragen wurden, da man immer auf bessere Zeiten nach Beendigung des Krieges hoffte. Statt dessen droht die Behörde jetzt die Uebertretung der Rationierungsvorschriften mit Justizhausstrafen, und häufige Revisionen der Gastwirtsbetriebe verdrängen den Gastwirten ihren Beruf noch mehr. Dazu kommt die Teuerung der Beleuchtung, des Heizmaterials, die Kohlennot. Auch Luxus-, Vergnügungs-, Automaten- und andere Steuern neben der Erhöhung der allgemeinen Steuern bei dauerndem Konsumrückgang tragen ihr Teil dazu bei. — Jetzt ist die Blodade gefallen, man konnte endlich auf Besserung hoffen, da hat der ungeliebte Streikwahn auch die Gastwirtsangestellten ergriffen. Die Kellner verlangen den Achtstundentag, Mindestgehäl-

ter von 8000 Mark neben freier Station, eine Summe, die ein Hotelbesitzer einer kleinen Stadt im ganzen Jahre selbst nicht verdient. Bis herab zum Rückenabgeben hat man Lohnforderungen aufgestellt, die vielen kleinen Betrieben — namentlich in kleinen Städten, die auf das sehr anspruchsvolle, den neuen Verhältnissen vollkommen verständnislos gegenüberstehende heimische Publikum angewiesen sind — die Existenzmöglichkeit untergraben und damit die Gastwirtsangestellten selbst brotlos machen werden; denn eine weitere Verteuerung der Speisen und Getränke in den Lokalen ist ganz ausgeschlossen, schon jetzt sind nur die wohlhabenden Bevölkerungsschichten in der Lage, Gastwirtsbetrieben mit Ausschank von Wein und Starkbieren zu besuchen. Dafür schieben die Wirtschaften mit Damenbedienung, gebildetem Glümpf usw. üppig ins Kraut. Die vom 11. bis 13. August in Grimma aberaumte 33. Verbandstagung des Sächsischen Gastwirtsverbandes wird sich angeht die oben geschilderten Notlage des Gastwirts-gewerbes vor wichtige Beschlüsse stellen. Die in Dresden, Plauen und anderen sächsischen Städten mit den Angestellten abgeschlossenen Lohnverträge werden Gegenstand eingehender Besprechungen sein. — Einen wichtigen Beratungsgegenstand wird die Einführung einer einheitlichen Polizeistunde für den Freistaat Sachsen bilden. Der Gastwirte-Berein (Schah) hat den Antrag gestellt, der Landesverband wolle beim sächsischen Ministerium dahin wirken, daß für alle Gastwirtsbetriebe im Freistaat Sachsen eine gleichmäßige Polizeistunde bis 1 Uhr nachts festgesetzt wird. — Auch die Kohlenfrage wird ein-

gehend erörtert werden. Hierzu liegt vom Gastwirtsverein Floha und Umgehend ein Antrag vor, der dahin geht, der Sächsische Gastwirtsverband wolle bei den Reichs- und Staats-Kohlenverteilungsstellen dahin wirken, daß das Gastwirts-gewerbe genau so behandelt werde, wie alle anderen Berufe und Industrien, da die Gastwirte die Kohlen genau so wie alle anderen Berufe zur Erhaltung ihrer Existenz benötigen. — Die Einführung einer Reichssteuer für die freie Lebensmittelwirtschaft, die Kontingentierung und der Kundenschuß der Brauereien sowie der gemeinsame Wareneinkauf werden Gegenstand eingehender Beratungen sein.

Obstmas (Wermelade) und Pasten: Hierfür eignet sich schon alles zu reifen beginnende Obst und das Windfallobst, welches tagtäglich unter den Bäumen gesammelt werden kann. Die Früchte werden gewaschen, wuschelige oder angefaulte Stellen ausgeschnitten und dann weich gelocht. Sobald das Obst genügend eingelocht ist, treibt man es durch ein Sieb, damit die unverdaulichen Teile des Kerngehäuses, des Kelches und Stiel entfernt werden. Das durchgelaufene Obst wird nun über gutem Feuer unter Umrühren solange eingekocht, bis die Masse beim Erkalten festbleibt oder gallertartig fest wird. Durch eine herausgenommene kleine Probe läßt sich dieser Zeitpunkt bestimmen. Steht Zucker zur Verfügung, so kann solcher bis zu 1/4 des Obstgewichtes während des Kochens zugefügt werden. Zieht man etwas gewürzte Speisen vor, so ist ein ganz schwacher Zusatz von pulverisierter Zimmlingel und Nelken angezeigt. Besteres ist namentlich bei unreifem Obst ratsam. Das fertige Obstmas fällt man in Töpfe.

Schützenwiese Frankenberg

Freitag abend: Grosses Feuerwerk.

Die Priv. Schützenwiese-Gesellschaft.

Zuverlässige, solide Frau
 sofort für dauernd als Vertretin für Frankenberg gesucht. Beste Beschäftigung im Hause, Kenntnisse sind nicht nötig, die Frau wird entgeltet. Wohnort ist 18 km. Entfernt sind 200 RM für ein Warenlager. Schriftliche Meldungen mit Angabe der Verhältnisse sind unter „Herrn Karl Müllner“ in der Expedition des Blattes abzugeben.

Wirtschaftsgehilfen
 für ein gewerbliches

Dienstmädchen
 für Landwirtschaft bei hohem Lohn für sofort gesucht.
 Baldau, Nöhrsdorf b. Chemnitz 145 A.

Verloren.
 Am Sonnabend auf der Gartenstr. sind Versicherungsmarken Urania verloren word. Es w. geb., die abg. bei Karl Müllner, Bürgersch.

Blauer Mantel mit Hut, Freitag auf Schützenplatz verl. Müllner u. Del. Bescheid 4.

Gaustischel a. Hand, verl. Bitte abg. Müllnerstr. 50, III

Ein Fräulein
 mit schöner Handschrift, welches die Handelschule besucht hat, wird für Kontorarbeiten dauernd gesucht. Ang. unter N 284 an den Eglb.-Verl.

Schulmädchen
 als Aushilfe gesucht
 Humboldtstraße 29, I.

Kräftiger Oesterjunge
 erhält sofort Stellung
 Oberlichtenau, Gut Nr. 40.

Logis
 für einzelne Person zu verm.
 Reichsstr. 9.

Möbl. Zimmer
 (einkl. m. Klavierbenutzg.) ab 1. Aug. zu vermieten Schellenstr. 10, I, z.

Euche Wohnung
 Stube, Schlafstube u. Küche, per 1. oder 15. August. Für Nachweis zahlte jedem, evtl. auch dem alten Mieter.

50 Mark Vergütung
 bei Vertragsabschluss. Schreiben unter N 283 postlagernd zum I. Eglb.

Verschiedene Oefen
 1 Wasserkocher-Apparat f. Heizeure und 1 Pumpe zu verkaufen
 Kwerwalde 110.

3 eiserne Fensterläden
 sehr gut erhalten, als überzählig zu verkaufen
 Markt 1, I. Boden.

Guterhaltener Klappwagen
 zu verkaufen
 Sophienstr. 6.

Guterh. Spulrad zu verkaufen
 Gartenstr. 32.

Geldschrank verkauft
 Rittergut Wiensdorf b. Frankenberg.

Verkauf von Breunorf
 (markenlos)
 bei Ludwig, Röhrenhandlung.

Tausche
 junge Karte diese gegen Bod
 Margaretenstraße 14.

Brief-Umschläge mit Firmendruck
 in Geschäfts- sowie Amts-Format
 liefert rasch
 Buchdruckerei C. G. Rossberg.

Heute abend:
Gutbesetzt. Unterhaltungs-Konzert,
 gespielt vom Stadtorchester
 im Salon „Erholung“, Schützenplatz,
 wozu ergebenst einladen
 O. Balz u. E. Schreiber.

Achtung! Hopfenblüte Schützenplatz. Achtung!
 Die „lust'gen Biedermeier“ Albert u. Paul geben heute Dienstag ihr Abschiedskonzert. Alles lacht. Anfang 1/8 Uhr. Eintritt 15 Pfg. Alles lacht. Albert, Paul u. Johann.

Tanz-Salon, Schützenplatz
 Morgen Donnerstag, 31. Juli:
Grosses Konzert
 mit anschließendem Ball,
 gespielt vom Stadtorchester unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirektor Rott.
 Anfang punkt 1/8 Uhr. — Eintritt 1 Mark.
 Es ladet ergebenst ein
 Hermann Berger jun.

Harmonium (Liebmann-Orgel)
 wie neu, 16 Register, schön im Ton, mit abnehmbarem Aufsatz und 19 Orgelstufen für RM. 750. — zu verkaufen.
 Hans Schmidt, Welttheater, Wohnung: Reichstr. 12.

Tipographie (gef. gesch.) ist ein bewährtes Blutreinigungsmittel.
 Zeugnis: Durch solches Blut bekam ich Verewidlung und zugleich einen Schlaganfall, wodurch meine ganze linke Seite gelähmt wurde. Bereits nach Verbrauch von 3 Dosen Tipographie verlor sich dieser Zustand ganz erheblich, jedoch ist mein Bein und mein Arm wieder beweglich und ziemlich gut gehen kann. Beobachtet habe ich auch, daß mein Kopf eine allgemeine Wärme durchläuft, was früher nicht der Fall war. Ehrlich muß ich sagen, daß ich mit dem Erfolg sehr zufrieden bin und Ihre Tipographie auch wärmstens empfehlen kann.
 Berlin, 27. Januar 1916.
 Dieser Tee ist erfolgreich bei Nerven-, Rheumatismus, Augenleiden, Skrofulozität, Arterienverkalkung, Hartleibigkeit, Epilepsie, Tuberkulose, Lähmungen und Schlaganfällen.
 Ein Paket Mark 3.—, Porto extra, bei 6 Paketen und darüber portofrei.
 Nur echt zu beziehen gegen Nachnahme von:
Thüringer Tee-Fabrik Hermann A. Müller
 Schmiedefeld, Thür., Kreis Schleusingen.

Geschirr-Lack Leder-Lack
Leder-Appretur Leder-Schwärze
Leder-Fett Eisen-Lack
Rostschutz-Lack in Pa.-Qualität
 empfiehlt Adier-Drogerie.

Weidenkörbe
 1-Str.-Hörde 8.50
 1/2-Str.-Hörde 7.50
 1/4-Str.-Hörde 5.—
 Hand- 3.20
 Tadellose Arbeit, garant. haltbar, liefert
 Paul Döge
 Gorfsmitt b. Leisnig-1. Sa.

Die Plätterei
 ... Margaretenstr. 10, II ...
 erledigt schnell und sauber alle Aufträge.

Für die Reise:
Gillige Roman-Bände
 (von 1.20 RM an)
Antiquarische Bände
 unterhaltenden Inhalts
 zu billigen Preisen hält empfehlen die
 Buchhdlg. C. G. Rossberg
 Markt 1.

Gräfl. Park Lichtenwalde.
 Heute Mittwoch
Grosses Konzert.
 Anfang 1/4 Uhr.

Fischerschänke.
 Heute Mittwoch, den 30. Juli:
Grosses Künstler-Konzert:
 unter Leitung des Herrn Konzertmstr. Ubricht, Mithoeida.
 Anfang abends 1/8 Uhr.
 Eintritt 1.10 Mk. (einschließlich Steuer).
Nach dem Konzert: Ball.
 Hierzu ladet ergebenst ein
 Otto Berthold.

Turnverein D. T.
 Die bei den Ausübungsbedingungen beteiligten Mitglieder und Turnerinnen wollen am Donnerstag abend 7 Uhr zu einer Übung und Besprechung in der Vertikulturstube eintreffen.
 Gemüthl. Chor: Donnerstag Singstunde.
 Der Turnrat.

Kriegsbeschädigte von Frankenberg u. Umgeb.
 Die für Sonnabend, den 2. August, nach der „Reichsfeier“ einberufene Versammlung beginnt abends 8 Uhr.
 Sonnabend, den 2. August
Versammlung
 in Fräuleins Restaurant.
 Anfang 1/8 Uhr.
 Der Vorstand.

Tanzverein „Jugendlust.“
 Zu dem am 2. August abends 8 Uhr im Schützenhaus stattfindenden
Vergnügen
 werden alle Mitglieder und durch Mitglieder eingeführte Gäste herzlich eingeladen.
 Der Vorstand.

Frische Seefische
 empfiehlt Oswald Henbold.
Frischgeräucherte Serringe, frischmarinierte Serringe.
 vorzüglich köstlich
neue saure Gurken,
 keine Säuren,
 empfiehlt Bruno Schilde,
 Albertstraße.

ff. harte saure Gurken
 von zu haben in Pfd. 1.00 RM.
 empfiehlt Adolph Scheibe.

Beim Felungange unseres lieben
Fritz
 sind uns so viel Beweise der Liebe und Anteilnahme entgegengebracht worden, daß ich allen herzlich meinen herzlichsten Dank ausspreche. Bestenfalls Dank dem Herrn G. H. der Orgelwerke und meinen lieben Mitbewohnern.
 Der trauernde Vater
 Emil Panmann
 u. Geschwister.
 Frankenberg, 20. 7. 1919.

Montag früh 1/4 Uhr verschied nach langem schweren, in großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Gattin, unsere treusorgende, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Anna Marie Fiedler
 verw. gew. Liborius, geb. Zieschang
 im 55. Lebensjahre.
 Im tiefsten Schmerz
Hermann Fiedler
 nebst Kindern und Angehörigen.
 Frankenberg, Alt-Löbau, Daubau i. Schlesien, den 28. Juli 1919.
 Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 31. Juli, nachm. 1/2 Uhr, von der Behausung, Schefelstraße 7, aus.